

# „Wir arbeiten am Limit“

Die Diskussion um wochenlange Wartelisten auf Facharzt-Termine ärgert den Essener Orthopäden Ramin Nazemi

Claudia Pospieszny

Drei, teils vier Wochen Wartezeit muss der Kassenpatient einkalkulieren, bevor er einen Termin in der orthopädischen Gemeinschaftspraxis von Kirsten Fütterer und Ramin Nazemi bekommt. Das klingt lang – und ist doch schon deutlich entspannter als noch vor zweieinhalb Monaten. „Zum 1. Juli hat ein weiterer Kollege bei uns angefangen“, sagt Nazemi. Mehr Verstärkung könne er brauchen – aber nicht einstellen.

**»Im letzten Quartal haben wir zu zweit 3700 Patienten behandelt«**

Die Krux: Wie viele Facharztzulassungen es für eine Stadt gibt, entscheidet die Kassenärztliche Vereinigung. Demnach können sich in Essen 34 Orthopäden niederlassen, was angesichts der Bevölkerungsdichte und der Patienten, die aus anderen Städten hierher kommen, zu langen Wartezeiten führt. „Im letzten Quartal haben wir zu zweit

Der Orthopäde Ramin Nazemi und seine Partnerin Kirsten Fütterer beschäftigen seit dem 1. Juli einen weiteren Kollegen. Eine Entspannung bei der Terminvergabe – nun liegt die Wartezeit bei drei bis vier Wochen.

Foto: Walter Buchholz

## INFO

### Bürokratie-Abbau

Als Vorsitzender der Kommission zur Verringerung der Verwaltungslasten in der Europäischen Union kümmert sich Edmund Stoiber in Brüssel um den Bürokratie-Abbau. Der Essener Orthopäde Ramin Nazemi hoffte, dass damit auch in Arztpraxen künftig die Dokumentationslasten leichter werden würde. In der aktuellen Prioritätenliste der Kommission sind Arztpraxen jedoch nicht aufgeführt.

3700 Patienten behandelt.“ Nach Erweiterung des Ärzteteams seien es 120 bis 140 Patienten täglich plus sieben Termine für Akutpatienten. „Damit arbeiten wir am Limit.“

Das klingt plausibel, stößt bei Patienten aber nicht immer auf Verständnis. „Wir kriegen oft vorgehalten, dass wir Privatpatienten bevorzugen.“ Was Nazemi darauf entgegnet? „Die meisten Patienten haben getrennte Sprechstundenzeiten für Privat- und für Kassenpatienten.“ Da aber privat Versicherte nur rund zehn Prozent des Klientels ausmachen, seien in diesem

Bereich die Termine nicht so weit im Voraus vergeben.

Hinzu kommt: Allein mit Kassenpatienten ließe sich am Ende des Quartals gerade mal eine schwarze Null schreiben. Um wirtschaftlich arbeiten zu können, brauche man also privat versicherte Patienten – und müsse Zusatzleistungen anbieten. In Orthopädischen Praxen seien dies vorwiegend Akkupunktur-Behandlungen, 900 rechnete Nazemis Praxis im abgelaufenen Quartal ab.

Dem gegenüber allerdings steht teures Equipment, dessen Nutzung von den gesetzlichen Kassen relativ niedrig

vergütet werde – das die Patienten aber erwarteten, um nicht etwa für radiologische Untersuchungen einen weiteren Facharzt aufsuchen zu müssen. Allerdings: „Ein neues Röntgengerät“, rechnet Nazemi, „kostet im Schnitt 130 000 Euro.“ Hinzu kalkulieren müsse man das Equipment für die Digitalisierung der Bilder und nicht zuletzt die Wartungs- und die Personalkosten für Röntgenassistenten. „Dabei bekommen wir für eine Aufnahme gerade einmal 5,93 Euro von gesetzlichen Kassen erstattet.“ Zu wenig, um derartige Anschaffungen

zu finanzieren. Arbeiten am Limit bei niedriger Vergütung; welche Stellschraube sieht Nazemi, um Wartezeiten abzubauen, wirtschaftlicher arbeiten zu können? „Hier in Essen wird die KV bestimmt keine zusätzliche Stelle für einen Orthopäden bewilligen.“ Weswegen man Arbeitszeiten sinnvoller einteilen müsse, „derzeit geht für den ständig wachsenden Verwaltungs- und Dokumentationsaufwand viel Zeit drauf. Das ist das einzige, was wir noch reduzieren könnten. Dann hätten wir auch wieder mehr Zeit für den Patienten.“